

EDITORIAL



Birgit Brokmeier

Liebe Leserin, lieber Leser

2006 wurde in Deutschland ein Fußballmärchen wahr. Wir waren Gastgeber der WM, Menschen aus aller Welt haben mit uns gefeiert und sich bei uns wohlfühlt. Ein Ereignis, an das viele heute noch gerne zurück denken: an die Fan-Meile in Berlin, aber auch an die Abende mit Freunden zusammen vorm Fernseher oder in der Kirchengemeinde beim Public Viewing.

Nun steht uns ein neues Fußballmärchen bevor: zum ersten Mal seit es Fußball-Weltmeisterschaften gibt (seit 1930), wird eine WM auf dem afrikanischen Kontinent ausgetragen – in Südafrika. Neben Südafrika werden fünf weitere afrikanische Mannschaften an dem Turnier teilnehmen, darunter Togo und Ghana. In allen drei Ländern pflegen die Lippische Landeskirche und lippische Kirchengemeinden Partnerschaften. Stefanie Rieke-Kochsiek, landeskirchliche Südafrika-Beauftragte, lebt und arbeitet zurzeit in einer Kirchengemeinde in Pretoria. Sie schildert aus eigener Anschauung das Leben der Menschen vor Ort und die Auswirkungen der WM. Der Medienreferent der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Ghana, MacDonald Bubuama, berichtet uns davon, was sich unsere Partner dort und in Togo von der WM erhoffen.

Das zweite Thema dieser Ausgabe von Evangelisch in Lippe ist der „Pilgerweg in Lippe“. Viele Menschen haben das Pilgern, das zur Ruhe kommen und spirituelle Erleben beim Wandern, neu entdeckt. Die landschaftliche Schönheit Lippes, die Kirchen und Orte mit ihrer oft wechselvollen Geschichte laden geradezu dazu ein, auch bei uns zu pilgern. Die Mitarbeitenden des Referats Jugend-, Frauen- und Bildungsarbeit haben das Projekt angestoßen und sind mit neu gewonnenen Weggefährten nun dabei, eine Pilgerroute durch Lippe zu entwerfen, Pilgerbegleiter auszubilden, weitere Menschen für das Projekt zu begeistern – vielleicht auch Sie?

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin der Lippischen Landeskirche

INHALT

WM-Gastgeber	Seite 1
Vielfalt Afrikas	Seite 2
Pilgerbegleiter	Seite 3
Alte Wallfahrtsorte	Seite 4

„Südafrika hat Chance verdient“

Gastgeberland der WM 2010 - weltweit größter Gegensatz zwischen Arm und Reich

Pretoria. Pfarrerin Stefanie Rieke-Kochsiek ist die Südafrika-Beauftragte der Lippischen Landeskirche. Zurzeit lebt sie mit ihrer Familie für drei Jahre in der Landeshauptstadt Pretoria und arbeitet als Pastorin in der Partnerkirche der Lippischen Landeskirche, der Uniting Reformed Church in Southern Africa (URCSA).

Wie sieht ihre Arbeit vor Ort aus?

Stefanie Rieke-Kochsiek: Ich arbeite in der Innenstadtgemeinde mit (im Bereich Gottesdienst, Arbeit mit Gruppen und Seelsorge) und am theologischen Seminar. Außerdem mache ich Besuche in anderen Gemeinden und begleite die Partnerschaft zwischen Lippe und Südafrika. Mein Mann arbeitet als Arzt in der Behandlung von HIV/Aids-Kranken, unsere Kinder besuchen die Deutsche Schule.

Wie erleben Sie die Menschen in Ihrer Umgebung?

Rieke-Kochsiek: In welcher Umgebung? Wenn die Nachbarschaft die Umgebung ist: die bekommen wir nicht viel zu sehen, weil alle hinter Mauern und Gittern leben – dabei ist das in unserem Stadtviertel noch moderat. Ansonsten haben wir oft das Gefühl, in verschiedenen Welten zu leben, z.B. afrikanische Gemeinde und deutsche Schule. In der Gemeinde erleben wir die Menschen als sehr aufgeschlossen und zuversichtlich, trotz zum Teil schwieriger Lebensumstände. In der



Armut in Südafrika: viele Menschen leben in Wellblechhütten.

Schule haben wir manchmal den Eindruck, dass einige hier ein sehr „deutsches“ Leben führen und sich mit großer Selbstverständlichkeit nur in den privilegierten Kreisen bewegen.

Man liest viel von Kriminalität und der unsicheren Situation in Südafrika - was ist das dran?

Rieke-Kochsiek: Die Kriminalität in den Städten ist leider in der Tat sehr hoch. Ein Grund dafür ist sicher der

zurzeit weltweit größte Gegensatz zwischen Arm und Reich, der ständig sichtbar ist. Die Polizei ist damit überfordert, die Wohlhabenden sichern sich darum privat so gut wie möglich ab.

Welche Menschen sind benachteiligt und wie müssen sie leben?

Rieke-Kochsiek: Benachteiligt sind nach wie vor die vielen Menschen in den Townships, die in äußerst begrenzten Verhältnissen wohnen, z.T. in einfachsten selbstgebauten Wellblechhütten, die unter Arbeitslosigkeit und Gewalt leiden und die weiterhin die schlechteren Bildungschancen haben. Zudem ist die Zahl der Aids-Kranken und HIV-Infizierten hoch; und auch wenn es für alle ein Recht auf medizinische Versorgung gibt, ist es für die Ärmere einfach schwerer, weil z.B. die Wege zu weit sind oder es an medizinischem Personal und Medikamenten fehlt.

Benachteiligt sind, wie in jedem Land, die Flüchtlinge, die hierher kommen, vor allem aus Zimbabwe. Und es gibt auch Weiße, die sich be-

nachteiligt fühlen aufgrund von politischen Gleichstellungsmaßnahmen, das heißt, bei gleicher oder ähnlicher Qualifikation werden meist Schwarze bevorzugt eingestellt.

Wo liegen die Ursachen?

Rieke-Kochsiek: Südafrika trägt einerseits an den Folgen der Apartheid, in der die Armut der Mehrheit der schwarzen Bevölkerung politisch gewollt und bewusst produziert wurde. Andererseits kämpft es wie praktisch alle Länder mit den Folgen der Globalisierung, durch die, kurz gesagt, immer weniger Leute immer mehr haben und andersherum.

Wer profitiert von der Situation?

Rieke-Kochsiek: Diejenigen, die den sozialen Aufstieg geschafft haben und diejenigen, die noch von den Privilegien der Vergangenheit profitieren, zum Beispiel durch Grundbesitz. Aber auch die Deutschen, die hier leben, profitieren, und zwar vom Verhältnis zwischen Euro und der südafrikanischen

Währung Rand: wer hier von seiner Firma ein deutsches Gehalt bekommt, kann sich dementsprechend einen höheren Lebensstandard leisten als in Deutschland.

Welche Bedeutung hat die WM für Südafrika?

Rieke-Kochsiek: Die meisten Südafrikaner/-innen, mit denen ich gesprochen habe, empfinden es als große Ehre, dass in ihrem Land die WM ausgetragen wird und sie freuen sich darauf. In allen Austragungsorten wird fleißig gebaut, damit die Straßen erweitert und Stadien rechtzeitig fertig werden.

Natürlich hat so ein Großereignis immer auch eine Kehrseite: zum Beispiel wenn für den Bau von Stadien Gelder aus sozialen Projekten abgezogen werden und wenn zu Recht befürchtet werden muss, dass Zwangsprostitution und Kinderhandel steigen. Dennoch: wenn die WM hier gut verläuft, ist es ein ungeheurer Imagegewinn für das Land, denn seit den Wahlen 1994 ist Südafrika ja leider eher mit Negativstichworten in der Presse, wie Kriminalität, Armut, HIV/Aids.

Welche Rolle spielen Fußball und die WM im Leben der Menschen?

Rieke-Kochsiek: Auch wenn die südafrikanische Mannschaft vermutlich nicht so weit kommen wird – Fußball ist sehr beliebt, viele Kinder und Jugendliche spielen auf den Straßen und den Schulhöfen, ähnlich wie bei uns in Deutschland. Und die Stimmung gegenüber der Fußball-WM ist – trotz der damit verbundenen Probleme – ausgesprochen positiv.

Ist das Land Ihrer Meinung nach in der Lage, ein derartiges Turnier auszurichten?

Rieke-Kochsiek: Unbedingt – Südafrika hat seine Chance verdient, und ich denke, dass es sie ergreifen und sich als wunderbares Gastgeberland präsentieren wird, durch die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen und den Reichtum seiner verschiedenen Kulturen.

Das Interview führte Birgit Brokmeier



Pfarrerin Stefanie Rieke-Kochsiek mit Menschen ihrer Kirchengemeinde in Pretoria. FOTO: PRIVAT

Fußball als Quelle der Inspiration

Die Kirche als Teil der Fußballgemeinschaft, die die Einheit von Afrika und der ganzen Welt fördert

Ghana. Die Beteiligung des Christentums am zeitgenössischen Sport kann bis zum neunzehnten Jahrhundert zurückverfolgt werden, als einflussreiche Kirchenleute wie Charles Kingsley und Thomas Hughes Sportveranstaltungen durch Romane förderten. Im gleichen Zeitraum machten missionarische Einrichtungen, die ihre Arbeit in Afrika aufnahmen, Leibbesetzung und Sport zum Bestandteil ihrer akademischen Lehrpläne. Afrika hat seitdem hervorragende Sportlerinnen und Sportler (viele von ihnen Christen), insbesondere in den Bereichen Fußball, Leichtathletik und Boxen, hervor-

gebracht. Seit 1999 hat Afrika vier Jugend-Fußballweltmeisterschaften (U 17 und U 20) ausgerichtet. Diese Events waren allerdings nicht attraktiv genug, um eine weltweite Begeisterung auszulösen, wie

sie charakteristisch für eine Weltmeisterschaft mit Profispielern ist. Für die Evangelisch-Presbyterianischen Kirchen in Ghana und Togo ist es deshalb erfreulich, dass die Afrikaner zum ersten Mal seit der Einführung dieses weltweiten Fußballwettbewerbs die Ausrichtung des Worldcup Events FIFA 2010 erleben. Die Kirche ist glücklich, Teil der Fußballgemeinschaft zu sein, die die Einheit unseres Kontinents und der ganzen Welt fördert – sie findet die Überschrift des Turniers „Afrikas Zeit ist gekommen; Mobilisierung für 2010 und darüber hinaus“ sehr passend.

Nach Auffassung der Kirche ist die erstmalige Ausrichtung des größten Fußballfestes in Afrika sehr wichtig. Sie stellt eine großartige Gelegenheit dar, die Welt näher an unseren Kontinent zu bringen und vielleicht positive

Veränderungen über das Turnier hinaus anzustoßen. Die Wahrnehmung des gesamten afrikanischen Kontinents in diesem Zusammenhang erfordert eine gemeinsame Verantwortung von Regierungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. In dieser Hinsicht betrachten es die Evangelisch-Presbyterianischen Kirchen in Ghana und Togo als wichtig, ihre Evangelisations- und sozialen Programme zu intensivieren und so Hoffnungen und Bestrebungen in der Bevölkerung aufzunehmen.

Der Einfluss des Fußballs auf die Lebensbedingungen der Menschen ist überwältigend und darf nicht unterschätzt werden. Es ist ein Sport, der Freundschaft, Frieden und Einheit fördert und außerdem für die Entmutigten als Inspirationsquelle dient. Sein Geist steht für die Zusammenführung polarisierter Gruppen und die Verbes-



Fußball hat für die Menschen in Ghana und Togo eine große Bedeutung. FOTO: NORDDEUTSCHE MISSION

serung von Entwicklung. Die Erhaltung dieser positiven Attribute ist sehr wichtig.

Die Evangelisch-Presbyterianische Kirche möchte ihre Verantwortung zur Gewährleistung von dauerhaf-

tem Frieden, von Einheit und Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent und in der restlichen Welt wahrnehmen. Die Kirche ist dieser Aufgabe verpflichtet und möchte auch andere glaubensorientierte

Organisationen dringend bitten, zur Erreichung des Ziels „Mobilisierung für 2010 und darüber hinaus“ zusammenzuarbeiten.

Da während dieser Zeit die Aufmerksamkeit der Welt auf Afrika fokussiert sein wird, glaubt die Kirche, dass Entwicklungspartner und Zivilgesellschaft einschließlich internationaler NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) und der Norddeutschen Mission durch ihre lokalen Vertreter Nutzen aus dem FIFA Worldcup 2010 ziehen könnten, um Investitionen in Afrika zu fördern und dadurch Möglichkeiten für andere künftige Engagements auf dem Kontinent zu schaffen.

MacDonald Bubuama, Medienreferent der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Ghana, Partnerkirche der Lippischen Landeskirche

Kirche und Wirtschaft im Kampf gegen HIV und Aids

Die Lippische Landeskirche ist an einem zukunftsweisenden Projekt im südlichen Afrika beteiligt: Kirche und Wirtschaft gegen HIV & Aids.

Evangelische Kirchen und Wirtschaftsunternehmen arbeiten in Südafrika und Namibia gemeinsam gegen die Ausbreitung der Immunschwächekrankheit.

Die meisten der betroffenen Menschen sind im erwerbsfähigen Alter. Das hat Auswirkungen auf die Betriebe, die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und auf das Leben der Menschen.

Die Firmen sind herausgefordert, etwas für Vorbeugung, Testmöglichkeiten, Behandlung und gegen Stigmatisierung zu tun. Das funktioniert nur, wenn nicht nur der Arbeitsplatz, sondern die gesamte Lebenswirklichkeit der Menschen mit einbezogen wird. Hier leisten die Kirchen einen wichtigen Beitrag: sie erreichen viele Menschen, kennen ihre Sprache und Kultur, können die Familien seelsorglich begleiten und unterstützen.

Die Menschen, die sich im Rahmen der Programme von Kirche und Wirtschaft gegen HIV & Aids testen ließen, wissen, ob sie infiziert sind oder nicht. Sie können ihr Leben dementsprechend verändern. Es gibt Hilfen und Beratung und die Firmen sind besser vorbereitet, auf die Folgen von HIV und Aids zu reagieren. Wer das Projekt unterstützen möchte, kann dies über die Lippische Landeskirche tun: Stichwort „Chabahiva“ (Church and Business against HIV & Aids), Konto-Nr. 48 447, BLZ 476 501 30, Sparkasse Detmold.

Detmold. Südafrika ist das Land der WM 2010. Das Ereignis wirft seit Monaten seine Schatten voraus. Die Stadien – die Infrastruktur – die politische Situation – das Problem mit Kriminalität und Sicherheit – die Nationalmannschaft Südafrikas mit ihrem Spitznamen „Bafana bafana“ („Die Jungs“): Vieles ist jetzt in den Medien zu hören, zu sehen und zu lesen. Was für ein Bild machen wir in Lippe uns eigentlich von Südafrika, aber auch vom Kontinent Afrika? Sabine Hartmann, Referentin für ökumenisches Lernen der Lippischen Landeskirche, versucht mit ihrer Arbeit ein realistisches Bild zu vermitteln.

„Ich habe oft den Eindruck, dass wir dazu neigen, Afrika nicht als Kontinent, sondern als Land zu sehen. Afrika wird in seiner Vielfalt nicht wahrgenommen.“ Sabine Hartmann betreibt Bewusstseins-Arbeit. In Kirchengemeinden und Schulen verdeutlicht sie zum Beispiel, dass Afrika mehr ist als kleine Dörfer mit Lehmhütten, Trommeln und armen, aber glücklichen Menschen in farbenprächtiger Kleidung. „Das alles gibt es natürlich auch, aber genauso gibt es riesige Städte“, betont Hartmann. Johannesburg/Pretoria in Südafrika, Kairo in Ägypten,



Sabine Hartmann: Referentin für ökumenisches Lernen der Lippischen Landeskirche.

„Große Vielfalt“

Der afrikanische Kontinent – mehr als Lehmhütten und Trommeln



Die Millionenstadt Pretoria.

Accra in Ghana, Khartum im Sudan, Lagos in Nigeria, Kinshasa im Kongo und Nairobi in Kenia – „es gibt Regionen, die einer zunehmenden Verstärkung unterworfen sind, mit Millionen Einwohnern. Lagos zum Beispiel ist innerhalb von rund 50 Jahren von ca. 300.000 auf etwa 15 Millionen Einwohner angewachsen. Das hat mit dem ländlichen Bild, das wir überwiegend vom Leben in Afrika haben, wenig zu tun.“

Sabine Hartmann bringt Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen die Vielfalt Afrikas nahe: „Es gibt dort so viele unterschiedliche Völker, Sprachen und Kulturen, dem wird bei uns zu wenig Rechnung getragen. Und wenn es mal nicht um das ländliche Bild geht, dann haben wir schnell nur Negatives im Kopf, was es zwar gibt, aber eben nicht ausschließlich: Slums, schlimme Armut, AIDS und Kriminalität.“

Sie habe außerdem den Eindruck, dass das derzeitige Lehrmaterial an den Schulen zum Teil zu stark das exotische, ursprüngliche und erdverbundene und zu wenig das moderne Afrika thematisiere. Und in Zeitungsartikeln werde statt von der „einheimischen Bevölkerung“ oft von „Eingeborenen“ geschrieben oder gesprochen.

Sabine Hartmann: „Das erinnert doch stark an kolonialistische Vorstellungen“.

Kirchengemeinden in Lippe arbeiten daran, ein anderes Bild aufzubauen und pflegen sehr lebendige Partnerschaften unter anderem mit Gemeinden in Südafrika. Die Lippische Landeskirche selbst ist mit Kirchen in Südafrika, Togo und Ghana partnerschaftlich verbunden.

„Die Ökumene, der Blick über den eigenen Tellerrand ist der Lippischen Landeskirche sehr wichtig“. Sabine Hartmann bietet daher als

Referentin für ökumenisches Lernen Informationen über Themen an, die Menschen in weiter Ferne, aber auch uns selbst betreffen.

Sie berichtet unter anderem über den Fairen Handel, den Umgang mit Trinkwasser, die HIV/Aids-Problematik, aber auch über Tod und Sterben sowie Märchen in anderen Kulturen. Und natürlich, im Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft, über Südafrika und die WM.

„iThemba“ bedeutet Hoffnung

Jugendliche aus Südafrika zu Gast in Lippe

Kreis Lippe. Bewegung, Tanz, Musik, Theater: vom 6. bis zum 13. Mai ist im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft auf Einladung der Lippischen Landeskirche die südafrikanische Gruppe „iThemba“ zu Gast in Schulen und Kirchengemeinden.

Jedes Jahr formieren sich in Südafrika mehrere iThemba-Teams. Jeweils sieben bis acht Jugendliche mit verschiedenen ethnischen Hintergründen und zum Teil aus schwierigen sozialen Zusam-

menhängen bilden eine Gruppe und repräsentieren so die „Regenbogengeneration“ Südafrikas.

Sie sind in Schulen, Kirchen und bei Groß-Veranstaltungen unterwegs. Ihre Themen, für die sie sensibilisieren wollen, sind Aids, Apartheid, Rassenkonflikte, aber auch der Glauben, der ihnen bei der Bewältigung ihrer Probleme eine Perspektive gibt. Im Vorfeld der WM im Juni bringen die Jugendlichen von iThemba nun ein Stück Le-



Viel Schwung: Die Gruppe iThemba ist mit Tanz, Musik und Theater vom 6. bis zum 13. Mai zu Gast in Lippe.

benswirklichkeit aus Südafrika nach Lippe.

Die Gruppe ist zu Gast in verschiedenen Schulen und Kirchengemeinden. Zu sehen ist iThemba an folgenden Terminen: Freitag, 7. Mai, 19.00 Uhr, Konzert in der ev.-ref. Marktkirche in Lage; Samstag, 8. Mai, 20.00 Uhr, Konzert in der ev.-ref. Kirche Schlangen; Sonntag, 9. Mai, 10.30 Uhr, Gottesdienst in der ev. Kirche Lockhausen; Sonntag, 9. Mai, 17.00 Uhr, Gottesdienst in der ev.-ref. Kirche Leopold-

stal, Donnerstag, 13. Mai, 10 Uhr, Gottesdienst in der ev.-ref. Kirche Bad Meinberg.

Am Samstag, 8. Mai, tritt iThemba um ca. 17 Uhr im Rahmen der Europatage auf dem Marktplatz in Detmold auf. Vormittags bietet ein Stand der Lippischen Landeskirche fair gehandelte Waren aus Südafrika sowie Informationen zur WM und zur Partnerschaft der Lippischen Landeskirche mit der Uniting Reformed Church in Southern Africa.

Neuer Blick auf die Gemeinde

Enge Partnerschaft zwischen Kirchengemeinden in Heiden und Orlando

Von Tobias Schneider

Lage-Heiden. Enge Verbindungen zu Südafrika hat die ev.-ref. Kirchengemeinde in Heiden. Seit zehn Jahren pflegt sie eine Partnerschaft mit der Kirchengemeinde Orlando in Soweto. „Die Partnerschaft soll dem Austausch von religiösen und gesellschaftlichen Fragen dienen“, so Pfarrerin Brigitte Fenner.

So hat etwa der Chor „Mixed Voices“ südafrikanische Traditionals in sein Repertoire aufgenommen. „Auch im Konfirmandenunterricht ist die Partnerschaft ein Thema“, so Fenner. Das zehnjährige Jubiläum wurde am 1. Advent 2009 mit einem besonderen Gottesdienst gefeiert.

Regelmäßig reisen Delegationen aus Heiden nach Orlando und umgekehrt. „Die Besuche in Soweto vermitteln uns einen neuen Blick aufs eigene Gemeindeleben“, so Fenner. Die Gemeinde plant für Oktober die nächste Reise nach Orlando. Zu einer ersten Vorbereitung trafen sich die Teilnehmer im Alten Pfarrhaus.



Reisevorbereitungen: Bei einem ersten Treffen stimmte Pfarrerin Brigitte Fenner (hinten, 3. von links) die Teilnehmer auf die Partnergemeinde Orlando ein.

FOTO: SCHNEIDER

Die zehn Männer und Frauen werden eine Woche bei Gastfamilien verbringen, am Gemeindeleben teilnehmen sowie mit ihren Gastgebern singen, beten und die Umgebung erkunden.

Mit dabei ist der Religionspädagoge Hans-Jörg Hartmann, der bereits diverse Südafrika-Reisen hinter sich hat.

„Ich habe ein Jahr lang dort gelebt“, so der 41-Jährige. Beim Treffen gibt er Einblicke in Geschichte und Landeskunde: „Ich kann über Südafrika nicht nur innerhalb eines touristischen Kontexts sprechen.“ Das Land habe noch viele Probleme. „Die Apartheid, eine hohe HIV-Rate und die wirtschaftliche Lage ha-

ben die Menschen geprägt.“

Susanne Nowak war noch nicht in Südafrika: „Ich freue mich auf die Begegnungen mit den Menschen.“ Gerd Bicker ist zwar im Oktober nicht dabei. Das erste Vorbereitungstreffen mag der 51-jährige sich trotzdem nicht entgehen lassen. Denn seit seinem Besuch mit der Gemeinde vor vier Jahren lässt ihn das Land nicht mehr los. Vor allem die Gastfreundschaft und der Umgang mit geistlicher Musik haben ihn beeindruckt. Einmal sei er zu einem Abendessen eingeladen gewesen. Plötzlich hörte er im Garten Musik eines Gospelchors. „Der Gesang war vollkommen und bewegend!“, schwärmt Bicker. Während seine Gastgeber drinnen mit dem Essen angingen, blieb er voller Begeisterung draußen stehen. „Ich musste das einfach anhören.“ Die Südafrikaner setzten alles daran, um WM friedlich zu gestalten: „Musik und Sport verbindet die Völker – über politischen Grenzen hinweg.“



Internationaler Versicherungsmakler aus Lippe



Ecclesia Gruppe - seit über 50 Jahren Versicherungsmakler ihrer Gesellschafter Kirche, Diakonie und Caritas



- Spezialmakler für Kirche, Kirchengemeinden und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege
- Vorsorgespezialist für betriebliche Altersversorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kirche, Diakonie und Caritas
- Private Versicherungen Leistungsstarke Produkte mit Sonderkonditionen für Beschäftigte konfessioneller Einrichtungen

Ecclesia Versicherungsdienst GmbH
Klingenbergstraße 4 ■ 32758 Detmold
Telefon 05231 803-0 ■ Telefax 05231 803-197
www.ecclesia.de

WORT AUF DEN WEG

Pilgern vor der Haustür

Menschen machen sich in Lippe auf den Weg



„Sich vom Acker machen“

Jugendbildungsreferentin
Doris Riffelmann

Vielleicht kennen Sie das, wenn sich jemand „vom Acker macht“. Das Wort ist heute noch alltagstauglich, auch für Stadtmenschen. Wer sich „vom Acker macht“, kann oder will nicht mehr so weiter wie bisher. Und umgekehrt, wenn gesagt wird: „Los, mach dich vom Acker“, wird der oder die nicht gewollt. Ursprünglich stammt diese Redensart aus dem Militärjargon und wurde für die Soldaten benutzt, die sich listenreich vor schweißtreibenden Übungen drückten.

Ich denke, dass diese Redensart auf viel ältere Wurzeln zurück zu führen sein könnte und mit dem Begriff vom Pilgern zu tun hat. Denn unsere heutigen Wörter „Pilger“ und „pilgern“ gehen zurück auf den lateinischen Begriff „peregrinus“ (Fremder). Das dazu gehörende Verb „peregrinari“ setzt sich zusammen aus den beiden Wörtern „per“ (über, durch) und „ager“ (Acker). Somit ist ein Pilger jemand, der „über den Acker hinaus geht“, also durch das Land, in die Fremde.

Pilger waren somit Personen, die sich jenseits des eigenen Gebietes aufhielten, ohne Anspruch auf Bürgerrechte oder den Rechtsschutz der Gemeinschaft. Erst im Laufe der Geschichte konnten Pilger – erkennbar an ihrer Pilgertracht: Pilgerhut mit Muschel, Pilgerstab und -mantel – einen gewissen Schutz und Beistand erfahren. Dennoch blieb die Pilgerreise ein Risiko, ein Abenteuer, eine Grenzerfahrung. Der pilgernde Mensch erbat sich vor der Reise den Segen und Beistand Gottes, in dessen Namen er sich auf den Weg machte und der als der mitgehende Gott, der Gott IMMANUEL, in der Bibel bezeugt wird.

Beim Pilgern gibt der Mensch auch heute – zumindest vorübergehend – seine gewohnte und gesicherte Existenz auf. Viele Pilger und Pilgerinnen verstehen ihren Weg als Nachfolge Jesu, der selbst „keinen Ort hatte, wo er sein Haupt hinlegen kann“, wie im Lukasevangelium Kapitel 9, Vers 58 zu lesen ist.

„Ich bin ein Gast auf Erden“, so formuliert es Paul Gerhardt 1666 ganz existenziell. Der Liederdichter und Theologe steht hier in der protestantischen Tradition, das Pilgern zu deuten: Das ganze Leben ist eine Pilgerreise, die den einzelnen auf die Bahn bringt, den eigenen Weg zu finden und zu begehen.

In der Bibel ist beschrieben, dass Jesus umherzieht

und sich auch, hin und wieder, „vom Acker gemacht“ hat, um auszuruhen. Und er hat seine Jünger aufgefordert, sich ein wenig Ruhe zu gönnen (Markusevangelium Kapitel 6, Vers 31). Als sie zurück sind von ihrem ersten großen kräftezehrenden Einsatz, da nötigt er sie zum Ausruhen. Alleine, weit ab von den anderen Menschen, können sie Kraft schöpfen für die vielfältigen Aufgaben, die danach wieder auf sie zukommen. Hier ist es nur eine kleine Zeitspanne, die kurze Ruhe und Besinnung bringt, aber sie genügt offensichtlich zum Atem holen und Entspannen. „Kommt. . . und ruht ein wenig aus“, sagt Jesus. Welch eine entlastende Botschaft! Wenn wir mal wieder gehetzt von einem Termin zum anderen jagen, nicht wissen, was wir zuerst tun sollen oder müssen, dann tut uns eine Entspannung gut. Es darf und muss sogar sein, um zur eigenen Ruhe zu kommen. Und diese Ruhe kann ich beim Pilgern finden.

Wenn wir schweigend einen gemeinsamen oder einsamen Weg gehen, mit jedem Schritt das Loslassen mehr lernen, dann kommt neben der äußeren Ruhe in der Natur auch ein inneres Ruhigwerden dazu. Und wenn es nicht gleich in mir ruhig wird, so kann ich bewusst das Ein- und Ausatmen üben, ganz langsam, in meinem Tempo, Schritt für Schritt, bis ich spüre, wie alles in mir weilt wird. Und wenn es erst beim dritten oder vierten Versuch auf dem Weg geschieht, so ist das auch gut. Es geht nicht um erneute Leistung, sondern um das „sich vom Acker machen“, raus kommen aus dem alltäglichen Trott, hin zum Nachspüren, was wichtig ist. Freiraum geben für mich und für Gott, der mitgeht, ob ich es spüre oder nicht.

Und dann wird sich Vieles finden und fügen. So wie bei der Erzählung der Speisung der 5000 Menschen, die sich an das Ausruhen anschließt. Hier fanden alle genug Mittel zum Leben. Am Ende der biblischen Geschichte waren genug Lebensmittel vorhanden, so wie beim Pilgern der Proviant (pro – via, dt: für den Weg) ausreicht oder auf wundersame Weise geschenkt wird. Mit dieser Verheißung und mit Sehnsucht im Herzen nach etwas Neuem, noch nicht Erlebtem, mit der Aussicht auf ein inneres und äußeres Abenteuer macht mir das Pilgern Freude.

Es lohnt sich, sich von Zeit zu Zeit „vom Acker zu machen“ und nicht immer nur zu ackern.

Von Monika Korbach

Kreis Lippe. Nicht erst Hape Kerkeling mit seinem Bestseller „Ich bin dann mal weg!“ hat die Welle ins Rollen gebracht. Seit einigen Jahren ist es wieder in. Ein Rucksack wird gepackt: etwas zum Wechseln für alle Wetter, Proviant, eine Wasserflasche, Kartenmaterial. Manch einer steckt auch eine Bibel ins Reisegepäck. Es geht keineswegs an die Côte d'Azur, auf die MS Deutschland oder nach Südafrika zur Safari. Die Wenigsten warten in Schalterhalle 3 auf den Aufruf ihres Fluges. Es geht irgendwo los, zu Fuß.

Menschen machen sich wieder auf den Weg und führen eine über 1500 Jahre alte Tradition fort. Wer pilgern möchte, muss sich jedoch keineswegs ausschließlich auf historisch überlieferte Pilgerwege, zum Beispiel den Jakobsweg begeben. Pilgern vor der Haustür eröffnet in zwischen in verschiedenen Landstrichen Deutschlands einen neuen Blick auf die eigene Region.

Die vielfältige Landschaft Lippes zwischen Teutoburger Wald und Weserbergland bietet mannigfaltige, landschaftlich reizvolle Wander- und Fahrradwege, viel Luft zum Durchatmen und Naturerleben. In dem ehemaligen Fürstentum und Freistaat gibt es keine Städte über 100.000 Einwohner, keine Autobahn, keinen Flughafen. Die gesunde, erholungsspendende Landschaft lädt ein, den Blick von sich selbst und dem eigenen Alltag umzulenken auf die Schönheit der Schöpfung.

Die landschaftliche Schönheit der Region ist mit ein Grund, warum das Referat Jugend-, Frauen- und Bildungsarbeit der Lippischen Landeskirche das Projekt „Pilgerweg in Lippe“ angestoßen hat. Ziel des Projektes ist es, im Sommer 2011 einen ausgewiesenen Pilgerweg und entsprechendes Begleitmaterial für Einzelne und Gruppen vorstellen zu können.

Rund um das bereits angelaufene Projekt bieten sich außerdem vielerlei Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren – sei es in der Ausbildung zum/zur ehren-



Teil der geplanten Wegstrecke: Die ev.-ref. Kirche in Heiligenkirchen liegt auf dem Pilgerweg in Lippe.

Foto: Brokmeier

amtlichen PilgerbegleiterIn, im Bereich der gastgebenden Gemeinde, aber auch in der Wegegruppe, in der die geplanten Wege mit den eigenen Füßen einer kritischen

Kontrolle auf Pilgertauglichkeit unterzogen werden. Zugleich dient das Pilgern dazu, wieder zurückzukehren zu den Fragen nach dem Sinn des eigenen Daseins,

nach Gott und der Welt. Beim Entdecken der historischen und spirituellen Orte können Menschen ihre eigene Biografie vorübergehend loslassen und abschalten. Im Unterwegssein mit Anderen können sich Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit begegnen und bereichern. In der Stille und im Gebet ist möglicherweise endlich einmal Zeit zum Innehalten, Nachdenken und Nachfühlen. Wichtige Fragen finden ihren Raum, das „Gerümpel“ der eigenen Existenz kann neu geordnet werden.

Die geplante Wegführung erstreckt sich vom lippischen Südosten über Schieder, Schwalenberg, Falkenhagen und Elbrinchen über die Kirchengemeinden im Norden Lippes (Bartrup, Sonneborn, Hillentrup) bis nach Lemgo, Detmold, Heiligenkirchen und Horn. Blomberg, dessen Aufschwung und Pilgergeschichte im 15. Jh. der Legende um Alheyd Pustekoke zu verdanken ist, bildet mit der Klosterkirche das Zentrum des Weges.

Insgesamt 13 Pilgerstationen laden die Pilger zum Entdecken des reichhaltigen kulturellen Erbes vor und nach der Reformation in Lippe ein. Die Burg Sternberg und die Externsteine zeigen eindrucksvolle Spuren der Frühgeschichte dieses Landstriches. Lügde mit seiner frühromanischen Kilianskirche aus der Zeit Karls des Großen und die Abtei Marienmünster, ein ehemaliges Benediktinerkloster, sind ebenfalls Station und Exkurs des neuen Pilgerweges. Alles in allem bietet die Wegführung auch für Lipperinnen und Lipper eine neue Sicht über den eigenen Kirchturm und die Gemeindegrenze hinaus.

Weitere Informationen erhalten Interessierte im Referat Jugend-, Frauen- und Bildungsarbeit der Lippischen Landeskirche, Leopoldstr. 27, Detmold, unter Tel.: 05231/976726 oder unter anja.halatscheff@lippischelandeskirche.de

Pilger begleiten

Lippische Landeskirche bietet Projekt „Pilgerweg in Lippe“ an - 18 Menschen in Ausbildung

Kreis Lippe. 18 Menschen lassen sich derzeit im Rahmen des landeskirchlichen Projektes „Pilgerweg in Lippe“ zu Pilgerbegleitern ausbilden. Ziel ist es, die Teilnehmer zu befähigen, selbst Gruppen auf dem Pilgerweg zu begleiten.

Petra Dahlhaus aus Detmold hatte noch keine Pilgererfahrung, als sie Ende vergangenen Jahres den Artikel über den geplanten lippischen Pilgerweg in Lippe in der Zeitung las. „Obwohl ich in meiner Jugendzeit sehr in der evangelischen Jugendarbeit engagiert war, habe ich später den Kontakt zur Kirche verloren“, erklärt die heute 49-jährige. Gottesdienste besuche sie eher nicht, sie sei auf der Suche nach einer eigenen Form von Religiosität. Die Idee des Pilgers habe sie sofort angesprochen: „Ich bin ein Waldmensch, ich wandere gerne. Das Unterwegssein in der Natur mit Gott zu verbinden, ist der richtige Weg für mich.“ Gleichzeitig würde sie es gerne selbst Menschen ermöglichen, über den Sinn des Lebens nachzudenken und sich auf Neues einzulassen. Dabei möchte sie ein Stück Hilfe anbieten und lässt sich zur Pilgerbegleiterin ausbilden. Ein Schritt, den sie noch nicht bereut hat: „Die Ausbildung ist sehr liebevoll gestaltet und die Gruppe wirklich toll.“

Der erste Kurs ist im November vergangenen Jahres gestartet. Er umfasst insgesamt 35 Stunden mit drei Tagesveranstaltungen, drei Abendter-



Künftige Pilgerbegleiter: Das Unterwegssein in der Natur mit Gott verbinden. Diese Lipper lassen sich derzeit zu Pilgerbegleitern ausbilden.

Foto: Brokmeier

minen und drei Pilgertagen. Er endet mit einem Zertifikat. Meditations- und Pilgeranleiterin Doris Riffelmann gestaltet die einzelnen Elemente der Ausbildung: „Die Teilnehmenden lernen unter anderem biblisch-theologische Grundlagen, Traditionen des Pilgers und Pilgerorte kennen und erwerben die notwendige pädagogische Kompetenz, um eine Gruppe zu leiten. Das Arbeiten mit den Teilnehmern dieses ersten Kurses ist sehr intensiv und fruchtbar.“

Mit dabei ist auch Rolf Sprenger. Er lässt sich ausbilden, „weil es mir Freude macht und weil es Menschen gibt,

die bei ihrem Pilgern spirituell oder auch ganz praktisch begleitet werden möchten.“ Der Diakon hat schon vielfältige Erfahrungen mit dem Pilgern gesammelt. Es bedeute für ihn, sich im wahren Sinne des Wortes auf den Weg zu machen.

Die unterschiedlichen Wegstrecken seien „leicht zu gehen oder fordern mich, weil sie steil und mühselig sind und mich an meine Grenzen stoßen lassen. Führen mich durch Einsamkeit oder den Trubel einer Stadt.“ Dabei gehe er auch einen inneren, einen geistlichen Weg: „Begegne mir selbst, den Seiten

an mir, die ich mag, und denen, die ich nicht so gern anschau. Meinem Können und Versagen, meinen Fehlleistungen und aufgeladener Schuld. So ist Pilgern ein Spiegel meines Lebensweges mit seinen Enttäuschungen und Hoffnungen, Wegen und Umwegen, Glück und Trauer. Und dem Wirken Gottes darin.“ Solche Erfahrungen teilen die Menschen in der Ausbildung zur Pilgerbegleitung. „Ich treffe Menschen, die ähnliche Wünsche nach vertieften Glaubenserfahrungen haben wie ich und die dies in Stille und Betrachtung in der Natur erleben möchten“, findet Jutta

Ehlebracht-Krause. „Wichtig ist mir auch zu erleben, dass nicht nur gewandert wird, sondern dass der Weg mit einem Impuls zur Meditation begonnen und ein Stück des Weges schweigend gegangen wird. So kann das Gedanken-geschwätz erst einmal abklingen, absacken. Diese gute Erfahrung möchte ich wohl gerne häufiger machen und mit anderen Menschen teilen.“ Eine Möglichkeit dafür eröffnet nun der Pilgerweg in Lippe. Jutta Ehlebracht-Krause: „Ich freue mich, dass ich jetzt pilgern kann, ohne dafür wochenlang von zu Hause weg zu sein.“

